

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 152.

Sonntag den 1. Juni.

1851.

Worin besteht eigentlich der Fortschritt der Neuzeit im Gegensatz zum Alterthum? *)

Die heutigen Fortschritte in der Anwendung künstlich entwickelter Naturkräfte, welche auf die Fortschritte des Wissens gegründet ist, beschämen durch die früher kaum oder gar nicht geahnte Ueberwindung der die Sterblichen einengenden Raum- und Zeitverhältnisse und die unberechenbaren Folgen dieser Erfindungen alle vorhergegangenen Zeitalter; wenn irgendwann und irgend wodurch, hat sich hierdurch und jetzt bewährt, was Sophokles vor Jahrtausenden sagt: „Vieles Gewaltige giebt's; doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Aber daß wir uns nicht überheben, ist es dienlich zu beachten, worin und auf welchem Gebiete die raschen und unermesslichen Fortschritte möglich sind und erreicht werden, und worin die Menschheit so langsam, unmerklich und unsicher vorwärts geht, daß manche daran verzweifeln mögen, ob darin überhaupt ein Vortrittskommen stattfindet.

Der Mensch ist der Herr der irdischen Schöpfung, und unterwirft seinen Bedürfnissen und Zwecken die ganze sinnliche Natur; seit undenklichen Zeiten hat er Land und Meer durch Ackerbau und Bergbau und Schiffahrt, und zugleich die gesammte, der Zähmung irgend fähige Thierwelt sich dienstbar gemacht, und fängt auch Unbezähmbares für seine Verzebrung ein; nachdem er die offen liegende Natur sich unterworfen, lockt er auch der verborgenen allmählig mehr und mehr ihre Geheimnisse ab, nicht allein wie ursprünglich mit unbewaffneten Sinnen beobachtend, sondern durch die kunstreich und erfinderisch ausgedachten Mittel oder Apparate und Werkzeuge des Versuchs, verbunden mit Messung und Rechnung, setzt die so gefundenen Kräfte nach seinem Willen durch Maschinerie in Thätigkeit und zwingt sie zu der Richtung, welche seinen Absichten entspricht. Alles Sinnliche und Einzelne ist endlich und beschränkt, und dennoch weiß er mit diesem Endlichen die Schranken der Endlichkeit fast zu überspringen oder beinahe ins Unbegrenzte zu erweitern. Hierin übertrifft ein Zeitalter das andere außerordentlich, und wenn nicht große Umwälzungen den ganzen Bildungsstand der Menschheit oder eines großen Theiles derselben so zerstören oder zurückwerfen, daß sie von neuem wie vom Ei anfangen muß, das spätere Zeitalter die früheren.

Im größten Maßstabe liefert den Beweis dafür die Vergleichung des classischen Alterthums mit den letzten Jahrhunderten. In dem Zeitalter Ludwigs XIV. besonders, welches alle früheren zu überragen schien, entbrannte der Streit darüber, ob die Alten oder die Neueren Größeres erreicht hätten; Carl Perrault erhob in seinem Gedichte „Das Zeitalter Ludwigs des Großen“ diese goldene Zeit über alles, und zeigte in seiner Parallele der Alten und der Neueren, wie herrlich weit es die letzteren gebracht. Andere traten für die Alten in die Schranken; aus mißverstandnem Eifer für die Ehre des Alterthums wurden bald fast alle Erfindungen der neueren Zeit für dasselbe in Beschlag genommen: Buchdruckerkunst und Mikroskop, Brenngläser, Brennspiegel, Ferngläser, Uhren, das Kopernikanische Weltssystem, Magnetismus und Electricität und mehr dergleichen. Es ist wahr, daß von dem Allen Anfänge oder Ahnungen, Vorkenntnisse oder Andeutungen in den Alten liegen, von denen zum Theil die Erfinder ausgegangen sind; es ist ferner wahr, daß die Feinheit der Sinne und die damit in Verbindung stehende Aufmerksamkeit und Genauigkeit der Beobachtung dieselben manches erkennen ließ, was von den Neueren erst spät oder gar

nach langer Verneinung wieder gefunden worden; ich führe beispielsweise den Stachel im Löwenschwanz an, über welchen man vor Blumenbach lächelte, das Lebendiggebären der Haisfische, welches Joh. Müller wieder zu Ehren gebracht hat; das Geschlecht der Pflanzgen, das Beurtheilen der Empyeme (Eiterungen in der Brusthöhle) nach dem Gehör, wozu die Alten kein Stethoskop nöthig hatten; aber ungeachtet sie auch in mechanischen Dingen eine natürliche Tüchtigkeit besaßen, wie besonders ihre Bauwerke zeigen, ungeachtet sie darin sogar so Großes leisteten, daß es den Männern von Fach unbegreiflich und daher trotz den bündigsten Zeugnissen fabelhaft erscheint, wie ihre großen Schiffe; so ist doch nicht zu verkennen, daß sie ihre schönsten Ahnungen nicht fähig waren genauer zu bestimmen und zu begründen, weil sie das Instrumentale wenig ausgebildet haben, theils indem das Zeitalter dazu noch nicht reif war, theils aus zu vornehmer Geringschätzung des Empirischen und Mechanischen, welchem die großen Geister Theoreme und philosophische Speculation weit vorzogen: daher auch viele praktische Dinge, die wir in wissenschaftliche Form gebracht haben, von ihnen fast ausschließlich der Ausübung überlassen und nicht auf allgemeine wissenschaftliche Grundsätze zurückgeführt wurden. Wer dem classischen Alterthum alles beilegen will, verkennet den Geist und Werth desselben, weil er ihn in anderem sucht als worin es wirklich groß war. Uns hat die Empirie oder zu Deutsch die Erfahrung groß gemacht, und in dieser erfahrungsmäßigen Erforschung der Natur liegen unsere gewaltigen und einleuchtendsten Fortschritte.

Es giebt aber noch eine andere Seite der Erfahrung außer der von der Natur: es ist die Erfahrung von menschlichen Dingen, die Erforschung alles Geschichtlichen. Wer wollte leugnen, daß auch darin ein starker Fortschritt stattfinde? Die Kunde der Völker und Staaten hat sich in den neueren Zeiten durch ausgebreitete Reisen und Entdeckungen von Ländern über den ganzen Erdball erweitert; die Kunde der vergangenen Zeiten in allen Richtungen menschlicher Thätigkeit, im Bürgerlichen oder Politischen, im Religiösen, Wissenschaftlichen und Künstlerischen ist theils durch Eröffnung neuer Quellen, theils durch Sammlung der bekannten, am meisten aber durch die Bearbeitung derselben und umfassendere und eindringendere Forschung richtiger und vollständiger geworden; die Ansichten vom Alterthum und von der mittleren Zeit sind jetzt fast gänzlich umgestaltet. Die Sprachkunde hat eine Ausdehnung erlangt, gegen welche die Beschränktheit des Alterthums einen gewaltigen Gegensatz bildet, und ihre Behandlungsweise ist durch die vergleichende Sprachforschung verändert und wesentlich verbessert. Der einleuchtendste und wichtigste Fortschritt liegt auch hier auf dem empirischen Felde und ruht auf empirischer Grundlage.

Was ist es dagegen, worin die Menschheit und namentlich ihr Erkennen am langsamsten vorrückt? Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, je unsinnlicher, innerlicher, geistiger die Dinge sind, desto unmerklicher, geringer, bestrittener, ist in ihnen der Fortschritt, und wenn ich gesagt habe, der Mensch besiege durch die endlichen und sinnlichen Kräfte beinahe die Endlichkeit selbst, so kommt der unbeschränkte, fessellose, ja wir dürfen sagen unendliche Geist durch die in ihm selber liegenden Mittel nicht weit und nur sehr langsam über die Grenzen hinaus, an welche derselbe vermöge seiner urschöpferischen, im etymologischen Sinne des Wortes poetischen Kraft schon früh herangerückt ist. Weder Beobachtungen noch Versuche decken die letzten Gründe auf, noch bauen sie eine Brücke vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, vom Leib zur Seele, von der Materie zum Geist. Kein Hebel sprengt das Thor zu dem innersten Geiste, kein Werkzeug rollt den Schleier der Isis

*) Aus einer in der Berliner Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede von Boeckh.